



Deu Kumari mit  
Tochter Jayanti,  
Nepal

# *blickKontakt*

Magazin der Christoffel Blindenmission

**cbm** 

Nr. 2 • 2022

# Liebe Leserin, lieber Leser



Das Mitgefühl mit den Menschen, die durch den Ukraine-Krieg leiden, erfüllt die Herzen. Unglaublich, wie arg dieser

Krieg sogar Menschen in ärmsten Weltgegenden trifft. So lässt er rund ums Horn von Afrika und im Süden Madagaskars die Preise steigen und verschärft die bestehenden Hungerkrisen.

In Krisen werden Menschen mit Behinderungen häufig übergangen. Dies beobachten zu müssen, schmerzt und erschüttert. Hinnehmen müssen wir das allerdings nicht. Sondern es treibt zum Handeln. Die CBM kann spürbare Veränderungen erzielen. Zum einen durch kurzfristige Nothilfe- und längerfristige Aufbauprogramme. Für Organisationen, die für die Ukraine Nothilfe leisten, stellt die CBM Global ihr Fachwissen über inklusive humanitäre Hilfe zur Verfügung.

Zum anderen erzielen wir Veränderungen durch das Eintreten für die Rechte der Menschen mit Behinderungen. Auch in der Schweiz: Die Menschenrechte von Personen mit Behinderungen soll sie in ihrer humanitären Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit umsetzen. Das Potenzial ist weiterhin gross, wie die jüngste Überprüfung durch die UNO ergeben hat.

Mit engagierten Menschen wie Ihnen können wir viel bewirken, damit Menschen mit Behinderungen nicht mehr zurückgelassen werden. Dankbar für Ihr Mittragen,

Ihr

Hansjörg Baltensperger  
Geschäftsleiter CBM Schweiz

## Wegen Behinderung ausgegrenzt

Frauen mit Behinderungen werden vielfältig benachteiligt. Das belegt eine Studie der Universität Bern in Zusammenarbeit mit nepalesischen Selbstvertretungsgruppen und dem Swiss Disability and Development Consortium (SDDC), dem die CBM angehört.

Ausgehend von eigenen Fotos aus ihrem persönlichen Alltag sind zehn Frauen mit Behinderungen eingehend befragt worden. Ohne Ausnahme erleben sie mehrfache soziale, wirtschaftliche und kulturelle Benachteiligungen. Nach dem Hauptgrund gefragt lautet die Antwort: «Es ist meine Behinderung.»

Zusätzlich verstärken sich die Diskriminierungen aufgrund von Geschlecht, Ethnie, Herkunft, Kaste, Armut, Sprache, Glauben oder sexueller Ausrichtung. Laut der Studie wird der gleichberechtigte Einbezug von Frauen mit Behinderungen verhindert durch Stigmatisierung und Mehrfachbenachteiligungen, Extrakosten zur Bewältigung der Behinderung, fehlende Zugänglichkeit von Diensten und Gebäuden. Wirtschaftlich selbstständige Frauen erleben markant weniger Benachteiligungen. Sie sind selbstbewusster, werden respektiert und einbezogen. Solche Erfolge werden zum Beispiel ermöglicht durch Kurse in Handwerk und Betriebsführung, finanzielle Starthilfe, Zugang zu Informationen und Online-Kommunikation sowie durch ein unterstützendes Umfeld wie in Selbsthilfegruppen.



«Die Hausschuhe symbolisieren, dass es in der Familie viele Mitglieder gibt. Vater, Mutter, Bruder, Schwester, die nach draussen gehen, um zu arbeiten. Und ich, ich bin drinnen, mit meiner Behinderung. Ich war immer in meinem Zimmer.»

Selbstvertretungsorganisationen werden von den Frauen als sehr hilfreich beurteilt. Sie bieten ihnen ein Beziehungsnetzwerk, Wissen über ihre Rechte und Berufsbildungskurse. Ferner vermitteln sie staatliche Leistungen wie Vergünstigungen, Unterstützungsgeld und Gesundheitsdienste. Und nicht zuletzt helfen sie, das jeweilige Umfeld zu sensibilisieren.

Die Studie empfiehlt das doppelgleisige Vorgehen, wie es sich auch in der Arbeit der CBM bewährt hat: zum einen die einzelnen Frauen und Mädchen zu fördern, zum anderen deren Anliegen bei Behörden, Institutionen und der Bevölkerung einzubringen.

Für die Verantwortungsträger in Nepal, die Zivilgesellschaft, Selbstvertretungsorganisationen in Nepal und auch für Entwicklungshilfe leistende Länder und Organisationen hat die Studie umfassende Empfehlungen ausgearbeitet. Darunter finden sich Aufklärungskampagnen, gleichberechtigter Einbezug von Frauen mit Behinderungen, Schutz vor Gewalt und sexueller Ausbeutung, gezielte berufliche Integration, individuelle fördernde Begleitung, technische Hilfsmittel zur Alltagsbewältigung, barrierefreie Gebäude und Verkehrsmittel sowie zugängliche Arbeitsplätze.

 [cbmswiss.ch/ausstellung](https://cbmswiss.ch/ausstellung)

# Anerkennung statt Mitleid

Frau oder Mädchen mit Behinderung zu sein, schmälert in Nepal die eigenen Perspektiven drastisch. Rashmi und Deu Kumari haben dennoch Unabhängigkeit und Respekt errungen. In einem Forschungsprojekt mit der Uni Bern haben sie darüber gesprochen, was sie gehindert oder gefördert hat. Die daraus entstandene Fotoausstellung können Sie jetzt online ansehen.



Rashmi anlässlich der Ausstellung im Garten der Schweizer Botschaft in Kathmandu, Nepal.

«Früher bemitleideten mich die Leute und seufzten *Armes Ding*. Sie dachten, wegen meiner Gehörlosigkeit sei ich zu nichts fähig», erzählt Rashmi. «Heute loben sie mich, ich sei berühmt und eine grosse Künstlerin.»

Gemeinsam mit neun weiteren Frauen mit Behinderungen hat Rashmi an der Photovoice-Studie der Universität Bern teilgenommen, die unter anderem von der CBM Schweiz initiiert wurde. Die aus allen Schichten stammenden Frauen haben Behinderndes und Förderliches in ihrem Alltag fotografisch festgehalten und darüber berichtet. Die daraus entstandene Ausstellung mit Bildern und Zitaten im Hof der Schweizer Botschaft in Kathmandu hat Rashmi mit eröffnet. «Ich mag sie sehr», sagt sie in Gebärdensprache. «Die Ausstellung macht uns Frauen mit Behinderungen stolz und zeigt, wie wir benachteiligt werden.»

In ihrer Familie konnte sich niemand in Gebärden ausdrücken. Rashmi lernte die Gebärdensprache erst später in der regionalen Gehörlosen-Gemeinschaft. «Das half mir, zu wachsen. Die Leute im Dorf dagegen sagten: *Sie wird keine Schule besuchen, sie wird keinen Beruf ausüben, sie kann nichts tun. Sie wird nicht mal heiraten*. Später ermutigte und unterstützte mich mein Mann sehr, den Schulabschluss zu machen und Kunstkurse zu absolvieren.»



«Federn fallen geräuschlos», bemerkt Rashmi zu ihrem Bild. «Sie stehen für mein Leben, das stille Leben. Auch ich kenne keine Laute.»

## Nepal in Kürze

### Fläche

147 181 km<sup>2</sup>

### Einwohner

30,4 Mio.

### BIP pro Kopf

1155 USD (CH 87 097 USD)

### Bevölkerungsanteil unterhalb der Armutsgrenze

25,2% (CH bei 8,7%)

70 Prozent arbeiten im informellen Sektor und der Landwirtschaft.

Soziale Auffangnetze fehlen.

Viele arbeiten im Ausland unter ausbeuterischen Bedingungen.

### Lebenserwartung

72,1 Jahre (CH 83 Jahre)

### Ärztendichte

0,75 pro 1000 Einwohner (CH 4,3)

### Entwicklungsindex

142. Rang von 189 Ländern

## Situation von Menschen mit Behinderungen

Gesetze zum Schutz von Menschen mit Behinderungen existieren. Die Umsetzung der UNO-Behindertenrechtskonvention geht aber schleppend voran. Es fehlt an aussagekräftigen Daten, Ressourcen und Unterstützung seitens Justiz und Politik. Es herrschen starke Vorurteile, und besonders Fachpersonen in Ausbildung, Medizin und Administration brauchen mehr Wissen. Die meisten Menschen mit Behinderungen kennen ihre Rechte nicht, sind staatlich nicht registriert und erhalten daher auch nicht die schmale Rente. Frauen oder Mädchen unter ihnen sind doppelt benachteiligt.

### Wie die CBM Schweiz in Nepal hilft

- Lehrkräfte, Gesundheitspersonal und Behördenvertreter schulen
- Menschen mit psychischen Erkrankungen helfen, auch durch Suizid-Prävention
- Behörden und Bevölkerung sensibilisieren
- Einkommen und Ausbildung ermöglichen
- Darauf hinwirken, dass Menschen mit Behinderungen in staatliche Programme von A-Z einbezogen werden

 [cbmswiss.ch/nepal](http://cbmswiss.ch/nepal)



Wie Rashmi ergeht es vielen Frauen mit Behinderungen. Erst spät und oft vom Ehemann unterstützt kommen sie in die Selbstständigkeit. Etliche Frauen allerdings tragen ein noch viel schwereres Los, wie eine Frau aus der Studie erwähnt: «Ich kenne mehr als fünfzig Frauen mit Behinderungen in Kathmandu. Nur etwa zehn von ihnen sind unabhängig. Alle anderen haben zwei bis drei Männer, die bei ihnen ein- und ausgehen. Nur so können sie ihren Lebensunterhalt bestreiten. Sie haben keine andere Wahl. Sie finden keine Jobs.» Sexueller und anderer Gewalt sind besonders Frauen mit Behinderungen ausgesetzt, die einer niedrigen Kaste angehören, zu den *Unberührbaren* oder zu einer indigenen Volksgruppe zählen.

Rashmi arbeitet heute als Kunstmalerin. In der Vereinigung gehörloser Frauen von Nepal setzt sie sich für ihre Rechte ein. «Durch die Gebärdensprache könnten wir wie die hörenden Personen arbeiten, wählen gehen und am politischen Diskurs teilnehmen.» Aber es mangle an Übersetzerinnen und Übersetzern von Gebärdensprache. «Nur mit ihnen können wir uns im Wettbewerb mit den Hörenden behaupten, auch im Kunstbetrieb», weiss Rashmi. «Hörende denken, Menschen mit Behinderungen würden keine gute Kunst schaffen. Unsere Ausstellungen besuchen nur wenige Personen.» Rashmi führt selbst Kunstkurse durch. Im Moment arbeitet sie daran, ein früheres Kunstprojekt für benachteiligte Menschen auch in anderen Regionen umzusetzen. Das Projekt ermöglicht ihnen, ihre Geschichten und Erfahrungen künstlerisch auszudrücken.

Deu Kumari erkrankte als Kleinkind an Kinderlähmung und behielt wegen fehlender medizinischer Versorgung



Beeinträchtigungen an beiden Beinen zurück. Weil sie nicht gehen konnte, war sie vom Schulbesuch ausgeschlossen. Mit 36 Jahren kam sie in Kontakt mit Nepals Vereinigung von Frauen mit Behinderungen NDWA, einem CBM-Partner. Von NDWA erhielt sie eine 6-monatige Ausbildung zur Schneiderin, Trainings zur Bewältigung des Alltags und ihr erstes Dreirad: «Das Rad ersetzt meine Beine, ohne es käme ich nirgendwo hin. Nicht zur Werkstatt, nicht zu Freundinnen, weder zur Wahlurne noch zum Schaltee, um die staatliche Behindertenrente abzuholen.»

Deu Kumari arbeitet heute selbstständig und lehrt Frauen mit Behinderung aus den untersten Schichten das Schneiderhandwerk. «Wenn Frauen mit Behinderungen die Möglichkeit erhalten, können sie unabhängig arbeiten, ihre Familie und sogar weitere Personen unterstützen.» Deu Kumari gehört selbst zur stark benachteiligten indigenen Gruppe der Tharu. Wie für Rashmi bedeutete für sie die Heirat eine Wende. Ihr Mann hielt stets zu ihr trotz dem Geschwätz der Leute, sie sei nur eine Bürde und er solle sie verlassen. «Mein Mann hörte nicht auf sie», blickt Deu Kumari zurück. Noch lange aber hatte sie kein Dreirad. «Aus dem Haus zu gehen, war für mich schwierig. Meist blieb ich drinnen.» Beide lebten vom mageren Verdienst des Mannes als Wächter. «Es verlangte viel von uns, unsere drei Kinder aufzuziehen. Trotzdem besuchen alle drei die Schule», strahlt sie. «Ich bin stolz, mit meinem eigenen Geld zum Familienunterhalt beizutragen. Dank meines Nähateliers hat sich die Einstellung der Leute verändert. Sie kommen vorbei und reden mit mir über meine Arbeit.»



*Deu Kumari mit Frauen benachteiligter Gruppen, denen sie das Schneidern lehrt.*

# Die Schweiz kann mehr Inklusion schaffen

Das Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen verbietet jede Form von Diskriminierung. Im März ist überprüft worden, inwiefern die Schweiz das Übereinkommen erfolgreich umsetzt. Das Advocacy-Team der CBM Schweiz war vor Ort in Genf.

Die UNO-Behindertenrechtskonvention (UNO-BRK) von 2006 gehört zu den völkerrechtlichen Verträgen, die die Erklärung der allgemeinen Menschenrechte konkretisieren. Die Schweiz ratifizierte die UNO-BRK im Jahr 2014 und wurde diesen März erstmals vom UNO-Ausschuss überprüft.

An persönlichen Treffen machte unser Advocacy-Team im Namen des SDDC (siehe Kasten) den UNO-Prüfungsausschuss auf Herausforderungen aufmerksam. Es berichtete ihm, welche Anliegen die Menschen mit Behinderungen in der Entwicklungszusammenarbeit haben. Danach verfolgte es vor Ort die Überprüfung der Schweiz durch den Ausschuss.

Die Schweiz hatte zu ihrer Umsetzung der UNO-BRK im Vorfeld einen Rechenschaftsbericht erstellt. Der Prüfungsausschuss der UNO nahm nun auf ihn Bezug und befragte die Schweiz. Zu ihrer internationalen Zusammenarbeit wollte er wissen, ob sie bei ihren Programmen systematisch Daten zu Menschen mit Behinderungen erhebt. Sodann, inwiefern sie deren aktive Teilhabe und die Inklusion von Frauen mit

Behinderungen in Gleichstellungsprojekten sicherstellt.

Diese Fragen sind berechtigt, denn es gibt nach wie vor Lücken in der Umsetzung und Gewährleistung dieser Rechte. Entsprechend bestehen wichtige Forderungen, für die das SDDC und damit die CBM Schweiz seit Jahren plädiert. Die Schweizer Delegation antwortete dem UNO-Ausschuss hier allerdings nur allgemein.

Anhand der Fragen und Antworten hat der UNO-Ausschuss nun Empfehlungen abgegeben. Der Ausschuss sieht bei den gleichen Punkten Nachholbedarf, die auch das SDDC in seinem Schattenbericht zur Überprüfung beanstandet hat. Die Schweiz ist nun verpflichtet, die Empfehlungen in den nächsten Jahren umzusetzen. Nach vier Jahren wird sie dem Ausschuss erneut Rede und Antwort stehen müssen und über die erlangten Fortschritte berichten.

Nichtregierungsorganisationen wie die CBM spielen in diesem Prozess eine wichtige Rolle. Sie erinnern die Schweiz konstant daran und unterstützen sie darin, die UNO-BRK und die Empfehlungen des Ausschusses umzusetzen – damit in der internationalen Zusammenarbeit der Schweiz niemand zurückgelassen wird.

Die Analyse der Empfehlungen und ihrer Auswirkungen lesen Sie auf

 [cbmswiss.ch/brk-empfehlungen](https://cbmswiss.ch/brk-empfehlungen)

## Das SDDC

SDDC ist die Abkürzung für Swiss Disability and Development Consortium. Darin haben sich die CBM Schweiz, Fairmed, Handicap International Schweiz und die International Disability Alliance vereinigt. Gemeinsam engagieren sie sich, damit die staatliche Entwicklungszusammenarbeit der Schweiz die Menschen mit Behinderungen einbezieht.

## Die UNO-BRK

Die Arbeit der CBM und des SDDC beruht auf der UNO-BRK. Zwei Artikel sind besonders relevant:

**Artikel 11** verpflichtet, in humanitären Notlagen den Schutz und die Sicherheit von Menschen mit Behinderungen zu gewährleisten.

**Artikel 32** verpflichtet, in der Entwicklungszusammenarbeit alle Massnahmen zugänglich umzusetzen und die Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt einzubeziehen.

*Das Advocacy-Team der CBM Schweiz in Genf, von links nach rechts: Mirjam Gasser, Chantal Baumgarten und Désirée Zaugg.*



## CBM Global vereint im Klimaschutz

Die Menschen in ärmsten Ländern leiden am meisten unter dem Klimawandel. Daher hat sich die CBM Global dem Climate Action Network CAN angeschlossen.

CAN ist ein Verbund weltweit tätiger Nichtregierungsorganisationen für den Klimaschutz. Darin setzt sich die CBM Global dafür ein, dass Menschen mit Behinderungen in die Planung und Durchführung von Massnahmen einbezogen werden. Die CBM hilft mit, den Klimawandel einzudämmen, indem sie ihre Kohlenstoffemissionen reduziert und kompensiert.

## Eine Schlüsselrolle spielen

«Nichts über uns ohne uns!» Diesen Leitspruch von Menschen mit Behinderungen beherzigt auch die CBM. Wie gut ihr das gelingt, hat sie 2020 und 2021 bei ihren Partnerorganisationen erfragt.

«Das Trachom- und Hygieneprojekt hat CBM Global gemeinsam mit uns gestaltet», freut sich eine Selbstvertretungsgruppe aus Kenia. «Wir spüren, es ist unser eigenes Projekt, und die Regierung bezieht uns ein. Die Partnerschaft mit der CBM ist sehr gut.»

Eine Stimme aus Papua-Neuguinea betont denn auch: «Die CBM hat in uns Organisationen Selbstvertrauen geweckt, Akteure des Wandels zu sein, und zu verstehen, wie wir dies sein können.»

«Unterstützt von der CBM haben wir ein Gesetz erwirkt, das auf Frauen und Kinder mit Behinderungen zugeschnitten ist», berichtet die Selbstvertretungsorganisation NDWA aus Nepal. «Die CBM half uns Mittel und Wege zu finden, um die politischen Entscheidungsträger zu erreichen.»

Eine kleinere Selbstvertretungsgruppe allerdings hat auch Verbesserungen angemahnt: «Via Dachorganisation fallen uns vom Kuchen der Erkenntnisse oft nur Stückchen zu.» Zukünftig sollen die lokalen Gruppen verstärkt eingebunden und die Erkenntnisse besser auf sie ausgerichtet werden. Damit alle Organisationen loben können: «Dank der CBM bringen wir die Anliegen aus den Dörfern auf höchste politische Ebene.»

## Leben verändern über eine Kinderpatenschaft

Schenken Sie Kindern mit Behinderungen in Armutsgebieten Lebensperspektiven! Unterstützen Sie unsere Arbeit mit einer regelmässigen Spende von CHF 60.– pro Monat. Sie fördern das gesamte Projekt und machen so medizinische, therapeutische und heilpädagogische Dienste zugänglich für jung und alt. Herzlichen Dank für Ihre wertvolle Unterstützung!



*In Bolivien bewahren Netzhautspezialistin Dr. Noelia Mercado und ihr Team frühgeborene Babys vor unheilbarer Blindheit – dank Patinnen und Paten aus der Schweiz.*

Folgende Projektpatenschaften für Kinder bieten wir Ihnen an:

- Frühgeborene Babys vor Netzhautablösung bewahren in Bolivien
- Kinder in Kenia fördern, die mit starken Sehbehinderungen leben
- Kindern mit Behinderungen in Madagaskar die Schulbildung ermöglichen
- orthopädisch-therapeutische Hilfe für Kinder in Madagaskar
- medizinische und heilpädagogische Hilfe für Kinder mit Behinderungen in Südbindien

**Mehr Informationen:**

[cbmswiss.ch/kinderpatenschaft](http://cbmswiss.ch/kinderpatenschaft)  
[patenschaft@cbmswiss.ch](mailto:patenschaft@cbmswiss.ch)  
044 275 21 66

## Nothilfe bei Hunger und Verwüstung

**Unzählige Menschen haben wegen Naturkatastrophen ihre Lebensgrundlagen verloren. Die CBM Schweiz erbringt Nothilfe.**

Nach jahrelanger Dürre können sich unzählige Familien im Süden Madagaskars und im Nordosten Afrikas nicht mehr ernähren. Im Zentrum der Philippinen hat der Taifun Rai im Dezember unzählige Menschen ihrer Lebensgrundlagen beraubt. Die CBM Schweiz hilft gezielt Familien mit Angehörigen, die mit Behinderung leben oder sonst sehr gefährdet sind.

Rund 1000 Haushalte auf den Philippi-

nen, 3000 auf Madagaskar und 7000 in Zentralkenia erhalten Cash Transfers. Mit diesen Bargeldzahlungen können sich die Familien genau das besorgen, was sie dringend benötigen. Diese Art der Hilfe hat sich in den letzten Jahren als wirksam erwiesen und ist der Abgabe von Überlebenspaketen meist überlegen. Auch stärken Cash Transfers die lokale Wirtschaft.

Dank Ihnen können wir Menschen in Notsituationen helfen. Herzlichen Dank!

 [cbmswiss.ch/nothilfe](http://cbmswiss.ch/nothilfe)



*Magere, gelegentliche Mahlzeiten aus gedörrten Heuschrecken und Blättern im Dürregebiet Madagaskars.*



# Es geht um seine Zukunft.

**Die Sehkraft zurück erhalten könnte Situn nur in der CBM-geförderten Klinik in Biratnagar, Nepal. Das wussten seine Eltern. Doch da hinzufahren, war der Fischerfamilie aus Nordindien lange nicht möglich.**

«Eines Tages alarmierte mich sein Lehrer», erzählt Vater Atul. «Situn folge dem Unterricht nur schwer, und in den Pausen stehe er abseits. Er habe Mühe beim Lesen und erkenne entfernte Dinge nicht. Bereits sieben Monate zuvor war mir in seinem rechten Auge der Graue Star erstmals aufgefallen.»

Atul selbst und auch sein erwachsener Sohn wurden einst in der CBM-geförderten Augenklinik in Nepal am Grauen Star operiert. Ein Grauer Star, der sich im Jugendalter entwickelt, ist in Atuls Familie vererbt. In Nepals Grenzstadt Biratnagar würde auch der 12-jährige Situn die Sehkraft zurück erhalten. Die wenigen Spitäler in Nordindien sind teuer und ihre

Leistungen haben keinen guten Ruf. Dagegen erfüllen die Behandlungen in Biratnagar hohe Standards und werden für arme Familien aus Spenden finanziert.

Allerdings musste Vater Atul erst das Geld für die mehrstündige Reise von seinem Fischerdorf nach Nepal zusammensparen. «Nur in der Regenzeit, wenn wir bei Hochwasser viele Fische fangen, verdienen meine Frau und ich mehr als den Tagesbedarf.» Doch ausserhalb der Regenzeit arbeiten Atul und seine Frau als Tagelöhner – und das Geld reicht kaum für das Nötigste. «Irgendwie schaffte ich es, mir im Dorf Geld für die Fahrt zu borgen.»

Nach dem Eintritt in die Klinik in Biratnagar wurden Situns Augen eingehend untersucht. Eindeutig lautete die Diagnose auf Grauen Star. Mit dem linken Auge erkannte der 12-Jährige erst auf zwei Meter, was Normalsichtige aus 60 Metern identifizieren. Mit

dem rechten nahm er nur Handbewegungen direkt vor dem Gesicht wahr.

Zuerst wird das schlechtere Auge operiert. Am Morgen nach der Operation blinzelt Situn und blickt ungläubig umher. Ein Assistent streckt nun nacheinander Finger hoch: «Wie viele siehst du?» Stets antwortet Situn korrekt, und Vater Atul strahlt: «Ich bin unbeschreiblich dankbar!»

In sechs Wochen, wenn das Auge sich erholt hat, erhält das zweite eine neue Linse. Vater Atul verspricht: «Ich komme – auch wenn ich die Reisekosten nur schwer zusammenbringe – mit meinem Sohn pünktlich wieder. Es geht um seine Zukunft.»

**Schenken Sie Augenlicht!**

## Feedback

Haben Sie Fragen oder Anregungen zu einem Artikel in diesem blickKontakt? Sagen Sie uns Ihre Meinung: [info@cbmswiss.ch](mailto:info@cbmswiss.ch)

## Folgen Sie uns

[cbmswiss.ch/newsletter](http://cbmswiss.ch/newsletter)  
[twitter.com/CbmSchweiz](https://twitter.com/CbmSchweiz)  
[facebook.com/CbmSchweiz](https://facebook.com/CbmSchweiz)

## Herausgeberin/Verlag

CBM Schweiz  
Schützenstr. 7  
8800 Thalwil  
Tel.: 044 275 21 71  
E-Mail: [info@cbmswiss.ch](mailto:info@cbmswiss.ch)  
[www.cbmswiss.ch](http://www.cbmswiss.ch)

## Spendenkonto

CH41 0900 0000 8030 3030 1

Das blickKontakt erscheint 6x im Jahr.

Das Jahres-Abo kostet 5 Franken.

**Redaktion** Franzisca Frania, Hilburg Heth-Börner, Stefan Leu, Michael Schlickenrieder

**Layout** Marcel Hollenstein

**Druck** Fairdruck AG, Sirnach; Papier: 100% Recycling

